

Michael N Ebertz / Monika Eberhardt / Anna Lang

## Kirchenaustritt als Prozess: Gehen oder bleiben?

Eine empirisch gewonnene Typologie

Münster u.a.: LIT-Verlag, 2012. – 260 S.

Die relativ hohen Kirchenaustrittszahlen der letzten Jahre fordern nicht nur die jeweiligen Kirchenleitungen, sondern auch die theologische Forschung heraus (vgl. z.B. E. Güthoff [Hg.], *Der Kirchenaustritt im staatlichen und kirchlichen Recht*, Freiburg 2011; D. Dütemeyer, *Dem Kirchenaustritt begegnen. Ein kirchenorientiertes Marketingkonzept* Frankfurt 2002). Was aber bisher noch weithin fehlte, war eine neuere solide und differenzierte empirische Erforschung der Austrittsmotive, die die Ergebnisse der älteren und mehr quantitativ angelegten Studien von Andreas Feige (*Kirchenaustritt*, Gelnhausen, 1977) und die Allensbach-Studie von 1992 durch qualitative Methoden ergänzt.

Im Hinblick auf dieses Forschungsdefizit leistet die hier zu besprechende Studie, die im Auftrag der Akademie der Versicherer im Raum der Kirchen, Bruderhilfe-Pax-Familienfürsorge, von Michael N. Ebertz, Monika Eberhardt und Anna Lang erstellt wurde, einen wichtigen Beitrag. Die beteiligten Forscher gehen von der These aus, dass der „Kirchenaustritt als Prozess“ verstanden werden muss. Die Studie kann allerdings, worauf die Autoren selber hinweisen, keine repräsentativen Ergebnisse liefern; dafür ist die Zahl der Probanden (50 interviewte Personen) zu gering, ihr Alter zu einseitig jung (18–35) und ihr formaler Bildungsgrad überdurchschnittlich hoch. Trotz dieser Schwächen kommt das Forschungsprojekt zu interessanten Einsichten. So lassen sich fünf relevante Faktorengruppen im Hinblick auf einen möglichen Kirchenaustritt identifizieren:

- 1) Faktoren, die die *Verbundenheit mit der Kirche* stärken und so den Kirchenaustritt eher verhindern, sind z.B. eine gute religiös-kirchliche Sozialisation in der Herkunftsfamilie, ein ausgeprägtes Interesse am Glauben oder positive Erfahrungen mit der Heimatgemeinde.
- 2) Zu den Negativfaktoren, die zum Kirchenaustritt animieren, gehören dagegen *ungute Erfahrungen auf der Interaktionsebene* mit der Kirche wie Zwang und Strafe, Enttäuschungen und Verletzungen oder *weltbildverändernde Impulse von außen*.
- 3) Auf der *Institutions- und Organisationsebene* sind es vor allem Amts- und Systemkritik bzw. Ablehnung von bestimmten kirchlichen Moral- oder Glaubenspositionen, die die Neigung zum Kirchenaustritt erhöhen.



ISBN 978-3-643-11836-3.  
EUR 19.90.

- 4) Negativ wirken sich weiter *Reflexionsmomente* aus, die die eigene Distanz zum kirchlichen Glauben bewusst machen oder durch das Kennenlernen anderer Weltbilder bestehende Entfremdungsmomente verstärken.
- 5) Zum tatsächlichen Vollzug des Kirchenaustritts braucht es meist *konkrete Auslöser* wie das erstmalige Bezahlenmüssen der Kirchensteuer oder kritische Ereignisse – wie z.B. das Bekanntwerden von Fällen sexuellen Missbrauchs durch Priester.

Die aufgrund solcher Faktoren aus der katholischen Kirche ausgetretenen Personen lassen sich nach der Studie in sieben Typen einteilen:

- I) „Die engagierten Umdenker“ sind religiös hoch engagierte Leute, die aber im Lauf ihres Lebens eine immer stärker werdende kritische Haltung gegenüber ihrer Kirche ausprägen, bis sie die hohe Diskrepanz zwischen eigener und kirchlicher Glaubensposition zum Austritt motiviert.
- II) „Die Herausgezogenen“ werden durch frühe positive Erfahrungen mit anderen Religionsgemeinschaften immer stärker motiviert, die als problematisch erlebte Herkunftskirche zu verlassen, um in die als „aufrichtiger“ empfundene neue Religionsgemeinschaft eintreten zu können.
- III) „Die Kirchenfernen“ haben in ihrer Biographie ein Welt- und Kirchenbild ausgeprägt, das deutlich „konträr zur katholischen Kirche“ steht. Ihren Austritt vollziehen sie dann meist aufgrund von Kosten-Nutzen-Kalkulationen.
- IV) „Die Befreiten“ haben vielfach während der Kindheit/Jugend in ihrer Kirche die Erfahrung von Zwang gemacht – sei es von Seiten der Eltern oder der Religionslehrer bzw. Pfarrer. Mit der Pubertät entwickeln sie deswegen eine zunehmend kritischere Einstellung zur Kirche und erleben dann den Austritt als Befreiung.
- V) „Die Enttäuschten“ sind ursprünglich engagierte Gemeindemitglieder mit hohen Erwartungen an die Kirche gewesen. Durch wiederholte Enttäuschungen kommt es dann aber zu einer schrittweisen Distanzierung, die schließlich zum Austritt führt.
- VI) „Die Kurzeinsteiger“ sind an sich Kirchenferne, die aber irgendwann bewusst den näheren Kontakt zur Kirche gesucht haben. Dabei erhielten sie aber religiöse Informationen, die sie zumindest teilweise innerlich ablehnen. Dies führt dann zu einer erneuten Abwendung von der Kirche – bis hin zum Austritt.
- VII) „Die Abgeschreckten“ sind im Regelfall ursprünglich der Kirche zugehörige Menschen, die sich als Erwachsene zunächst von einer anderen Religion negativ irritiert und abgeschreckt fühlen. Darüber fangen sie an, kritischer auch über die eigene Kirche nachzudenken; sie entdecken in ihr ähnliche negative Züge und treten schließlich aus.

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Ergebnis, dass die „Bleiber“ – also Leute, die nicht austreten – durchaus teilweise Übereinstimmungen mit den „Austretern“ aufweisen, aber daneben eben „bleiberspezifische Momente“ aufweisen – z.B. anders als die „engagierten Umdenker“ kein neues Welt- oder Kirchenbild ausprägen.

Abschließend können die Autoren als Fazit festhalten, dass der Austritt tatsächlich Resultat eines Prozesses ist, wobei Impulse von außen eine wichtige Rolle spielen und die Pubertät und das junge Erwachsenenalter besonders kritische Zeiträume darstellen.

Die Studie leistet insgesamt einen wichtigen Beitrag, um im Kontext postmoderner individueller Biographiegestaltung die Wandlungen und Brüche im Bezug auf Religions- und Kirchenzugehörigkeit differenzierter zu verstehen. Ein Kirchenaustritt wird zwar oft durch einen konkreten Anlass ausgelöst, aber die biographischen Voraussetzungen dafür sind vielfältiger und differenzierter, als das innerhalb der Kirchen bisher wahrgenommen wurde. In einer kultur- und religionspluralen Gesellschaft begegnet der gläubige Katholik heute deutlich häufiger *weltbildverändernden Impulsen von außen*; und gerade diese Impulse erhöhen dann das subjektive *Reflexionsbedürfnis über die eigene Religion*. Wenn dann auf der *Interaktionsebene* mit der eigenen Kirche noch ungute Erfahrungen wie Zwang und Strafe, Enttäuschungen und Verletzungen dazukommen, genügt ein relativ banaler Anlass, um den Austritt aus der eigenen Kirche konkret zu vollziehen. Wie unterschiedlich dabei die Mischung der jeweiligen biographischen Austrittsvoraussetzungen, -motive und -prozesse sein kann, zeigen die sieben Austrittstypen deutlich. Was der Studie etwas fehlt, ist eine fundierte *theologische* Klärung von Kirchenmitgliedschaft und Kirchenaustritt; ebenso wird die religionswissenschaftliche Konversionsforschung zu wenig wahrgenommen.

Trotz dieser kleineren Schwächen leistet die Studie insgesamt einen wichtigen sozialwissenschaftlichen Beitrag, um das Phänomen des Kirchenaustritts besser verstehen und dadurch auch pastoral angemessener und differenzierter darauf reagieren zu können.

Karl Bopp SDB